Grünberger  Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 37.

Sonnabend den 13. September 1828.

Die Schatzheber.

(Beschluß).

Nur Henriette und Regine, die alte Wärterin, waren frei und unbekannt von dem Treiben der Andern, und dadurch eigentlich unbeachtet. Henriette hatte noch hundert kleine Anhänglichkeiten an ihr ehemaliges Haus, in welchem sie geboren und erzogen worden war; vorzüglich das dabei gelegene, selbst gepflegte Gärtchen kam ihr nicht aus dem Sinn. Ihre Sehnsucht trieb sie, mit ihrer Freundin Bertha einst bei dem geliebten Wohnort vorüber zu gehen, und so erfuhr sie von der bekannten Nachbarschaft: das Haus sey bloß von einem alten Aufseher bewohnt; Herr von Elsen käme nur immer spät Abends herein, bliebe über Nacht, und gleich am Morgen führe er wieder fort. Herrlich! dachte Henriette; da kann ich ja recht leicht mein liebes Gärtchen einmal besuchen. Es wurde mit Bertha besprochen, und in einigen Tagen mit ihr ausgeführt. — Alle Gegenstände, die Henrietten bei ihrem Eintritt umfingen, erfüllten sie mit einer wehmüthigen Freude, und so näherte sie sich auch der von ihr selbst gepflanzten Bohnen-Laube. Ein junger Mann befand sich darin, in einem Buche lesend, und erröthend traten beide Mädchen schüchtern zurück; doch er ließ ihre Entfernung nicht zu, und in gegenseitigen Erläuterungen fand es sich, daß Henrietten die Anhänglichkeit an ihre ehemalige Wohnung hergeführt, und daß sie mit dem Sohne des gegenwärtigen Besitzers spreche. — Die Bekanntschaft war leicht angeknüpft; Henriette erhielt noch alle möglichen Rechte über den von ihr sonst gepflegten Garten, und die Unterredung gewann in der Reinheit ihrer Gegenstände eine leichte Unbefangenheit. — Wie lange ist uns doch nicht so wohl gewesen, als heute! meinte Bertha. — Ach, dürfte ich nie mehr in das furchtbare Haus zurück! seufzte Henriette. Und nun schilderte sie dessen Schrecken. — Wie kam aber auch Ihr Herr Vater

auf diesen Einfall? fragte der junge Elsen. — Ja, das weiß Gott! erwiederte Henriette; alles dabei ist räthselhaft, auch meine guten Eltern sind anders als sonst; nie hatten sie Heimlichkeiten, wie jetzt, und ich würde besorgt seyn, daß eine drohende Gefahr obwalte; aber ich habe sie nie vergnügter gesehen, und alle Geschäfte haben für Beide keinen Reiz mehr. — Höchst sonderbar! sagte Elsen; auch mein Vater ist ganz verändert, seit er das Haus gekauft hat; er überläßt mir alle Geschäfte, geht träumend umher, liest ungewöhnlich viel, und fährt des Abends herein, um bloß in der Nacht in der Stadt zu seyn. Frage ich ihn über diese Sonderbarkeit, so antwortet er: laß das nur noch so gehen, kommt erst der Winter, dann richte ich mich ein. Er bricht ab, ich forsche nicht, und leihe mich seinem Willen. Sind meine Geschäfte draußen geendet, so reite ich manchmal in die Stadt, und erwarte die Ankunft meines Vaters; doch bin ich noch keine Nacht hier mit ihm geblieben, denn er läßt das Guth nicht gern allein.

So hatte einige Monate ein Jeder in seiner Welt gelebt, und Henriette und Elsen waren sich sehr werth geworden; doch vor Elsens Vater mußte jeder Gedanke an eine Verbindung mit einer Bürgerlichen tief verborgen bleiben. Herr Kunz, mit der Aussicht, den Schatz zu heben, stellte sich dem König gleich, um mit seiner Tochter nicht höchst stolz zu seyn. Beide verbargen also ein Gefühl, das durch ihrer Eltern Unachtsamkeit auf sie war herbei geführt und genährt worden; nur Bertha kannte Henriettens Neigung.

Alles war zu dem großen Augenblick, den Schatz zu heben, vorbereitet, und Kunz mit seiner Frau und dem alten Buchhalter machten sich um Mitternacht auf den Weg in den Keller. Kein Wort wurde gesprochen, sondern Jeder wirkte still, wie es verabredet war, und Leopold war bestimmt, den Stein zu heben. Als dieser beseitigt war, kniete Frau Kunz mit der Laterne an die Oeffnung, ihr Mann kniete neben sie, Leopold, voll Erwartung, stand hinter ihnen und ragte über sie hinweg, indem in die Tiefe hinein geleuchtet wurde. Auf einmal schimmerte etwas Erhabenes in die Höhe! der Odem stockte allen; Frau Kunz hielt sich sogar den Mund zu, und forderte mit lebhafter Pantomime die Andern dazu auf. Es ward nun hervor gezogen und näher beleuchtet; es war eine kupferne Röhre, oben mit einer Kapsel versehen. Mit Begierde wurde sie geöffnet; darin befand sich eine Pergamentrolle, worauf stand: „Meinem Nachfolger.“ Näher rückte Frau Kunz zu ihrem knieenden Eheherrn mit der Laterne; Leopold, in das Interesse Jener mit verschmolzen, kniete daneben, und nun fand man folgende Worte: „Wer du auch seyn magst, der du gleich mir in diesem Hause einen Schatz suchst, und gleich mir nichts als eine Täuschung deiner Hoffnungen finden wirst“ .... Nun, rief Kunz, kann ich ja vorlesen, das Reden hat nichts mehr zu schaden. Nur weiter, weiter, bat die Frau mit bebender Stimme. „Dir (las Herr Kunz weiter) stelle ich mein Beispiel zur Warnung und Belehrung dar. Der Mensch suche mit Weisheit zu erhalten und zu genießen, was er hat, er ringe nicht nach ungewissen Gütern, er grabe nicht in die Erde nach todten Schätzen, sondern er baue nur auf die, die ihm sein Fleiß giebt. Er strebe darnach, sich bleibende Reichthümer zu sammeln, die ihn noch in die Ewigkeit begleiten. Liebe, Frieden mit sich selbst, in seiner Brust, und

Wohlthun werden ihn allein beglücken. Mein Irrthum hat mich geheilt; die Belehrung, nicht nach Trugbildern zu haschen, ist der Schatz, den ich gefunden, ich kehre davon zurück; thue desgleichen!" — Mit einem Schrei des Entsetzens lag Frau Kunz an der Erde; ihr Mann knitterte wüthend das Pergament zusammen, und Leopold kratzte sich hinter den Ohren und sagte: das habe ich mir ja gleich gedacht; schade um die Mühe, Zeit und das viele Licht, was unnütz verbrannt wurde. — Stumm ging jeder in seine Wohnung hinauf; kleinlaut legte man sich zu Bette, doch der Schlaf floh die aufgeregten Gemüther, stürmisch stand man auf. Wohin Frau Kunz blickte, erschrak sie; denn nun erschien die grauenvolle Wohnung ihr erst in der wahren Gestalt, und Vorwürfe über das verlorne schöne Haus kamen nun an die Tagesordnung. Der Mann, dem auszuweichen, fing an, sie zu fliehen; unzufrieden mit sich selbst, wich aller Frohsinn von ihm; der Hausfrieden war gestört. Auch die gute Henriette bekam, ohne zu wissen warum, kein freundliches Wort mehr. Die strengsten Forderungen wurden an alle Umgebungen gemacht, und mit dem größten Druck sollte alles Vernachläßigte wieder verbessert werden. Die Hausfrau forderte Rechenschaft über jeden Pfennig, und die Magd sollte selbst das Nothdürftigste nicht ausgeben. Eben so hauste Herr Kunz in seinem Gewölbe. Leopold konnte sich dieses nicht recht erklären, denn er hatte in diesem Rausch, in welchem Jener seit einigen Monaten lebte, durch seine Redlichkeit noch größern Nachtheil abgewendet. Die Nüchternheit, die bei seinem Prinzipal und seiner Ehehälfte nun eintrat, hob ihre erst gefaßten Ansichten wieder auf; die Hunderte, die Herrn Kunz damals zu verlieren gleichviel waren, erhielten wieder ihre Bedeutung, und die Hausfrau konnte die vom Marder verzehrten Hühner nicht überwinden, die ihr damals auf eine so leichte Weise ersetzt schienen.

Henriette hatte böse Tage, und sie beschloß, mit Bertha zur Erholung in den ihr so lieben Garten zu gehen. Alles war einsam; still setzten sie sich in die Laube, und Henriette ergoß ihre Klagen und Schmerzen in der treuen Freundin Brust. Da kam Elsen, und fand sie in der trüben Unterhaltung über die so plötzliche Verstimmung in ihrem Hause. — Das thut mir leid, sagte Elsen; von meinem Vater kann ich grade das Gegentheil verkünden; noch nie habe ich ihn so froh gesehen, als gestern früh, da er aus der Stadt kam. Mit einem Wort, er hat in dem von Ihrem Herrn Vater erkauften Hause einen Schatz gefunden. Darum also fuhr er immer des Nachts herein; es hat ihn Jemand darauf aufmerksam gemacht, und nun ist mir alles klar, was mir vorher dunkel war. — Mit unschuldiger, argloser Freude bezeigte Henriette ihren Antheil, und meinte, das würde ihre Eltern recht freuen; sie eilte darum mehr, wie gewöhnlich, mit Bertha nach Hause. — Vater! liebe Mutter! denken Sie, rief Henriette, ins Zimmer tretend, das Haus, was uns allen so lieb war, was ich so schwer verließ, hat einen Schatz gehabt, und Elsen hat ihn gefunden! — Mit starrem Entsetzen schrieen beide Eltern: Wie .... ist das wahr .... ist es möglich? — Mädchen! donnerte der Vater, wie kannst Du mit diesem fröhlichen Tone Deinen Eltern den Todesstoß geben?! — Die Mutter rief laut weinend: Das überlebe ich nicht! Nun hast Du Deine Weisheit! Jeden Winkel des Hauses wolltest Du kennen; ein

Anderer verstand das besser. — Silentium! schrie gebieterisch Herr Kunz; stelle Deine Vorwürfe ein; noch ist nicht Alles verloren; auf der Stelle mache ich die Sache anhängig und meine Rechte geltend. Rastlos eilte er mit diesem Vorsatz zu einem Advokaten, und gab ihm den Auftrag, Herrn von Elsen die Frage vorzulegen: Ob er den Schatz im Guten mit ihm theilen wolle? sonst würde er den Prozeß darum sogleich beginnen. Nicht beruhigt durch diese Maaßregel, schrieb er noch an Elsen, daß dieser mit Hinterlist sein Haus an sich gebracht habe, indem er auf den darin befindlichen Schatz spekulirte, und es sey ihm bekannt geworden, daß er es nur darum gekauft habe. — Elsen, der rechtliche Mann, getroffen durch die Wahrheit dieser Beschuldigung, hatte schon beschlossen, einen Theil an Kunz abzugeben, und auch dessen kränkender Brief hob seinen edlen Vorsatz nicht auf; er wußte die Hitze seines Gegners, als den gedrückten Theil, zu entschuldigen; seine Umstände waren mißlich, seine ganze Lage durch den Verlust des Hauses traurig geworden. Elsen fühlte sich in allen Vortheilen, ihn in allen Nachtheilen, und das stimmte den edelgesinnten Mann zur Nachsicht und Hülfe. In diese großmüthigen Beschlüsse aber mischte sich die störende Entdeckung, die der aus Mißverhältnissen verstoßene Buchhalter Leopold in seinem Unmuth dem Herrn von Elsen machte, nämlich, daß Kunz, um dort den Schatz zu heben, sein Haus verkauft, und er es sey, der das Gerücht, es sey ein Schatz darin verborgen, ihm hätte überbringen lassen; es wäre also gerechte Strafe des Himmels. — Sich zum Werkzeuge der ausübenden Gerechtigkeit des Himmels zu machen, ist kein Mensch befugt, fiel Elsen unmuthig ein; doch er hat mich offenbar betrügen wollen, also folge ich nicht mehr meinem Gefühl, sondern das Gericht mag entscheiden. — Da trat ein weiblicher Engel, Henriette, zwischen die erhitzten Gemüther; durch ihr Wirken kamen sie sich näher und verständigten sich, und Friede, Freundschaft und Liebe trat an die Stelle von Zwietracht und Prozessen, und brachte nicht nur leichter und schneller Alles in Ordnung, sondern veredelte auch jede Handlung, die nur mehr den Stempel des Charakters, und nicht des Gesetzes trug. Der Ausweg war durch die Liebe ihrer Kinder gefunden. Kunz erhielt sein Haus zurück, und der Schatz erbte sich auf seine Tochter fort, denn sie ward Elsens Gattin. Bereichert durch Erfahrungen, hatte sich eine glückliche Familie gebildet, die sich bestrebte, Schätze zu sammeln, die nicht unter der Gewalt der Umstände stehen, und die eines Jeden Eigenthum für Zeit und Ewigkeit bleiben.

Ich danke schön.

Wenn ich Florinden jüngst nur sah,
So war ich schon entzückt,
Und kam sie gar zum Gruß mir nah,
Wohl Tage lang beglückt.
Ich träumte immer, sie zu sehn,
Wie sie mir nickt': „ich danke schön!“

Ihr Thoren, die ihr so viel Brüh'
An euer Danken macht! —
Viel Bücklinge, trotz aller Müh'
Nur steif ans Licht gebracht;
Ein Druck der Hand, — frei aufgesehn,
Und freundlich laut: „ich danke schön!“

Zieht man in Zirkel mich hinein,
— Man nennt es guten Ton —
Wo mit dem Hute man zum Schein
Das Herz maskirt, zum Lohn
Für solch' ein Glück nicht vorgesehn,
Sag' ich mir still: „ich danke schön!"

Doch kommt ein Freund, bei dem ein Wort
So viel wie hundert gilt,
Der nicht, als drohte Raub und Mord,
Auf Zeit und Leben schilt:
Ist mir durch ihn ein Dienst geschehn,
So kennt er mein: „ich danke schön!"

Wer nicht wie Gold die Worte wägt,
Doch dankbar in der Brust
Ein fühlend Herz voll Liebe trägt
Für Andrer Schmerz und Lust,
Der findet einst in Sternenhöh'n
Ganz einfach sein: „ich danke schön!"

C. Krone.

Der Kaiser als Schmidt.

Als sich einst Peter der Erste, Kaiser von Rußland, zu Istia, 90 Werste von Moskau, aufhielt, arbeitete er in den Nebenstunden, die ihm seine Staatsgeschäfte übrig ließen, in den dasigen Eisenwerken. Nachdem er das Stangenschmieden erlernt hatte, fertigte er an einem der letzten Tage seines dasigen Aufenthaltes allein 18 Pud oder 720 Pfund, und bezeichnete jede Stange mit seinem Stempel, wobei seine Hofjunker und Bojaren Kohlen auftragen, das Feuer anschüren, die Blasebälge ziehen und andere Arbeit neben dem Kaiser verrichten mußten. Einige Tage darauf kam er zu dem Besitzer der Eisenwerke, Werner Müller, nach Moskau, lobte seine Anstalten auf den Werken, und fragte, was ein Meister daselbst im Stückwerk für das Pud geschmiedeten Stangeneisens bekäme? „Drei Kopeken oder ein Altin," antwortete Müller. „Nun gut, versetzte der Kaiser, so habe ich auch 18 Altin verdient und zu fordern." Müller ging sogleich nach seinem Geldkasten und holte 18 Dukaten, zählte sie dem Zaar hin und sagte: „einem solchen Arbeiter, wie Ew. Majestät, kann man für das Pud nicht weniger bezahlen." Aber Peter schob sie zurück und sagte: „nimm deine Dukaten, denn ich habe nicht besser gearbeitet als die andern Meister, sondern bezahle mir das Gewöhnliche, was du andern Meistern bezahlst; dafür will ich mir ein Paar neue Schuhe kaufen, die ich eben brauche." Zugleich zeigte der Kaiser seine schon einmal besohlten und nun wieder durchgebrochenen Schuhe, nahm die 18 Altin an, fuhr nach den Buden, und kaufte sich wirklich ein Paar Schuhe dafür, die er auch an seinen Füßen öfters in Gesellschaften zu zeigen und zu sagen pflegte: „die habe ich mir selber mit harter Hände Arbeit verdient."

Räthsel.

Das Geschäft der Diebe,
Auch der falschen Liebe,
Pfleget es zu seyn.
Aber auch alltäglich
Wird es Dir behäglich
Heim im Kämmerlein.

Wenn Du's mußt, so jaget
Es von Hause Dich,
Wenn die Stunde taget,
Oft nicht annehmlich.
Auch ist's nicht erfreulich,
Wenn es gilt dem Zahn,
Oder allzu eilig
Rosse wild beflügelt,
Thun es ungezügelt
Auf verlorner Bahn.

Auflösung des Sylben-Räthsels im vorigen Stück:

Morgenbrodt.

Amtliche Bekanntmachungen.

Nochmalige Erinnerung.

Der wiederholten Ermahnungen zur prompten Einzahlung der Feuer-Societäts-Beiträge ohnerachtet, gehen die diesfälligen Beiträge so sparsam bei der Kasse ein, daß wir nun gezwungen sind, die von der vorgesetzten Behörde angeordneten Zwangsmaaßregeln gegen die Restanten in Anwendung zu bringen, wenn deren Rückstände nicht binnen acht Tagen getilgt werden.

Wir erinnern nochmals dringend an die baldige unerläßliche Einzahlung, sowohl der currenten Feuer-Societäts-Gelder, als auch besonders an die Abführung der Bombardements-Entschädigungs-Beiträge, indem sonst die executive Beitreibung verfügt werden muß.

Grünberg den 10. September 1828.

Der Magistrat.

Auktion.

Im Auftrage des Königlichen Ober-Landes-Gerichts zu Glogau wird der, zu Kolzig befindliche Mobiliar-Nachlaß des verstorbenen Grafen v. Schlabrendorff, an Porzellän, Gläsern, Zinn-, Kupfer-, Metall-, Blech- und Eisen-Geräthschaften, wie auch verschiedene Tisch-Wäsche, Betten, Fenstergardinen und andere ähnliche Effekten, worunter zwei englische Sättel, eine große und eine kleine Wasserwaage, eine englische Stuben-Uhr und ein chirurgisches Entbindungs-Besteck, von dem unterzeichneten Kreis-Justiz-Rath in termino den 19. September c., im Dominial-Wirthschafts-Amte zu Kolzig, und zwar von 9 Uhr Vormittags bis Nachmittags 2 Uhr in continuo, meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden, welches hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Neusalz den 1. September 1828.

Schneider,
Justiz-Rath des Grünberg und Freystädtschen Kreises.

Hausverkauf.

Die Erben des hieselbst verstorbenen Kaufmanns Kallenbach beabsichtigen, das hier am Markt belegene, zu einem Material-Geschäft oder einer Weinhandlung ganz bequem eingerichtete, neu und ganz massiv gebaute, drei Etagen hohe Wohnhaus, mit den schönsten Kellern versehen, und einem auf dem Hofe befindlichen massiven Waarenspeicher, aus freier Hand zu verkaufen, und hat der unterzeichnete General-Mandatarius hiezu einen Termin auf den 25. September d. J. Vormittags um 10 Uhr in seiner Behausung anberaumt, zu welchem besitz- und zahlungsfähige Kaufliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß bei einem irgend annehmbaren Gebothe der Kontrakt sofort errichtet werden kann.

Grünberg den 19. August 1828.

Lorenz, Justiz-Commissarius.

Auktion.

Am 29. September d. J. Vormittags 9 Uhr und in den folgenden Tagen, soll in dem auf dem Schloßgarten hieselbst belegenen Hause der Paul Harrers Erben das Mobiliare derselben, bestehend in allerhand Meubles und Hausgeräth, Porzellan- und Glaswaaren, Kleidungsstücken, Leinenzeug und Betten, einige Wagen rc., gegen sofortige baare Bezahlung an die Meistbietenden

öffentlich verkauft werden, wozu Kauflustige ergebenst einladet.

Züllichau den 6. September 1828.

Sachsenröder,
vig. comm.

Privat = Anzeigen.

Eine Sendung frischer Gardeser Zitronen und Pomeranzen empfing ich und empfehle dieselben zu geneigter Abnahme.

A. Leukart auf der Obergasse.

Es ist eine zweijährige Ziege zu verkaufen, welche in hiesiger Buchdruckerei nachgewiesen wird.

Sonntag den 7. d. M. Abends ist von der Traube aus auf dem Wege nach Schuberts = Mühle ein Beutel von grüner Wachsleinwand, worin sich 3 Klarinetten, in 9 Stücken bestehend, befanden, verloren gegangen. Derjenige, welcher dies in hiesiger Buchdruckerei abgiebt, erhält eine angemessene Belohnung.

Mehrere Stuben sind zu vermiethen bei dem Schmiedemeister C. Herrmann im Burgbezirk.

Da ich keine Nachricht von meinem verlornen Hammel erhalten habe und er mir ganz gewiß gestohlen worden ist, so versichere ich demjenigen, welcher mir darüber Auskunft giebt und den Dieb entdeckt, eine Belohnung von 2 Reichsthalern.

Grünberg den 11. Septbr. 1828.

Stephan.

Bestes Oberschlesisches gewalztes Eisen zu Faßreifen, von 12 bis 16 Fuß Länge, 1⅛ bis 1¾ Zoll Breite, 1/2 bis 1/4 Zoll Stärke, offerirt zu dem sehr billigen Preise von 5 7/12 Rtlr. pro Zentner.

Crossen den 7. September 1828.

Wilhelm Lehmann.

Eine kleine Weinpresse steht zu verkaufen; wo? erfährt man in der hiesigen Buchdruckerei.

Ein altes Wasserrad, 10 Fuß hoch, steht zum Verkauf bey Schuberts Mühle.

Muster zu Tapisserie=, Häkel=, Mosaik=, Perlen= und andern Stickarbeiten, habe in großer Auswahl erhalten, offerire dieselben sowohl zum billigen Verkauf als auch zum Verleihen.

J. Prager.

Wein = Ausschank bei:

Gottlob Jäschke beim Grünbaum.
Karl Mustroph bei der Tuchmühle, 1827r.
Wilhelm Reinsch in der Hintergasse.
Sander am Markt, 1826r. und 1827r.
Karl Fiedler in der Rosengasse, 1827r.
Posamentir Carl Krüger beym Oberthor, 1826r.

Nachstehende Schriften sind bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg zu den festgesetzten Ladenpreisen stets vorräthig zu haben:

Rosenthal. Die auf dreißigjährige Erfahrung gegründete Nordhäusische Branntweinbrennerei. 8. 1 rtlr.

Der gesellschaftliche Rathgeber. Ein Hülfsbüchlein zur gesellschaftlichen Unterhaltung im freundschaftlichen Vereine. Mit einem Titelkupfer. 12. gebunden 20 sgr.

Meyer. Gründliche Regeln der Orthographie für Schulen. 8. geh. 4 sgr.

Ueber die Verbesserung und Mischung der Weine, oder die Kunst, ohne allen Nachtheil für die Gesundheit aus schlechten Weinen gute zu machen, wie auch Champagner=, Burgunder=, Rhein=, Muskat = und noch andere Weine auf die täuschendste Art nachzumachen sind; nebst einer Abhandlung, über die Erkenntniß verfälschter Weine. Ein unentbehrliches Handbüchlein für Weinhändler und Weintrinker. 8. geh. 10 sgr.

Greßler. Leitfaden zu einem bildenden Unterrichte in der Natur = und Erdkunde, zugleich als Materialien zu kalligraphischen Vorschriften zu gebrauchen. Für Volksschulen bearbeitet. 8. geheftet 10 sgr.

Leicht faßlicher Unterricht in der deutschen Rechtschreibekunst mit erläuternden Beispielen und allerhand gemeinnützigen Aufsätzen versehen. Von einem praktischen Schulmanne. 8. 6 sgr. 3 pf.

Reinhardt. Denk- und Rechtschreibübungen zum Gebrauch für Volksschullehrer in Schreibstunden. 8. geh. 7 sgr. 6 pf.

Sachs. Sammlung von Bauanschlägen für alle Zweige der bürgerlichen Baukunst. Ein Taschenbuch für Architecten, Gewerksmeister und Bauherren. 8. 1 rtlr. 10 sgr.

Broma. Gute Kinder sind Gott und Menschen lieb. Erzählungen zur Bildung und Veredlung des jugendlichen Herzens. Mit einem Titelkupfer. 12. gebunden 15 sgr.

Cravatina oder neueste Halstuch-Toilette für Herren, welche die modernsten Arten, das Halstuch zu tragen, die Angabe ihrer Formen und Farben, und launige Bemerkungen über ihren Ursprung, ihren politischen, physischen und moralischen Einfluß enthält. Nach dem Französischen. Nebst 2 lithographirten Tafeln. 12. geheftet. 7 sgr. 6 pf.

Charte von dem türkischen Reiche in Europa. Nebst beigefügter historisch-statistischer Uebersicht von Griechenland und der europäischen Türkei. 10 sgr.

Weiland. Karte der europaeischen Türkei. 10 sgr.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 2. September: Einwohner Joh. Christian Weinert in Heinersdorf ein Sohn, Joh. Samuel.

Den 5. Tuchm. Mstr. Johann Samuel Petzold eine todte Tochter.

Den 6. Tuchm. Mstr. J. A. Fiedler eine Tochter, Karoline Susanna, (starb nach erhaltener Nothtaufe).

Gestorbne.

Den 4. September: Bürger und Tuchmacher Emanuel August Semmler Ehefrau, Eleonore Friederike geb. Pelikan, 34 Jahr, (Abzehrung).

Den 6. Tuchm. Mstr. Karl Friedrich Wilhelm Dehmel Ehefrau, Eleonore Christiane geb. Fechner, 41 Jahr 1 Monat 17 Tage, (Schlag).

Den 8. Verst. Brauer Wittig Ehefrau, Anna Elisabeth geb. Katzner, 69 Jahr, (Geschwulst).

Den 9. Tuchmachergeselle Johann Samuel Hoffmann, 76 Jahr, (Geschwulst).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 8. September 1828.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	2	7	6	2	1	4	1	25	—
Roggen . . .	= =	1	18	10	1	15	8	1	12	6
Gerste, große .	= =	—	—	—	—	—	—	—	—	—
= kleine .	= =	1	6	—	1	5	—	1	4	—
Hafer	= =	—	24	—	—	23	—	—	22	—
Erbsen	= =	1	22	—	1	20	—	1	18	—
Hierse	= =	1	15	—	1	22	6	1	10	—
Heu	der Zentner	—	18	8	—	17	6	—	16	4
Stroh	das Schock	5	15	—	4	22	6	4	—	—

Wöchentlich erscheint hiervon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.